

ANTJE GROTHUS

Verheizte Heimat – Widerständige Heimat

*Wie Braunkohle Heimat und Kultur zerstört –
regional und global*

Die Entstehung der Braunkohle reicht Jahrmillionen zurück. Ihre Förderung in Braunkohlegroßtagebauen wird noch jahrhundertlang massive Schäden in Natur, Landschaft und Umwelt hinterlassen und zerstört Heimat. Die Verstromung der Kohle heizt durch ihre gigantischen CO₂-Emissionen die Klimakrise an, die die Lebensgrundlagen aller Menschen weltweit ernsthaft bedroht und vernichtet.

Verheerende Extremwetterereignisse, wie zum Beispiel der Wirbelsturm Haiyan auf den Philippinen, kosten vor allem im globalen Süden Tausende Menschenleben, pazifische Inseln gehen in Folge des Ansteigens des Meeresspiegels unter, Dürreperioden vernichten Ernten und Wälder und richten auch massive kulturelle und wirtschaftliche Schäden an. Zunehmend treffen all diese Folgen der Klimakrise auch Deutschland.

Jahrzehntelange Widerstandkultur im Rheinland

Menschen, die sich vor Ort in den Revieren – in der Lausitz, in Mitteldeutschland und im Rheinland – für den Erhalt ihrer Heimat einsetzen, streiten auch für Klimagerechtigkeit. Sie wollen, dass die Kohle unter ihrem Zuhause im Boden bleibt und »Alle Dörfer bleiben – hier und weltweit«¹. So formuliert es die noch junge Gruppierung »Alle Dörfer bleiben«, in der sich erst Ende des Jahres 2018 betroffene Anwohner*innen und Klimaschützer*innen aus der Region zusammengefunden haben. Sie knüpfen mit ihrer Arbeit an eine mindestens 50-jährige Widerstandskultur im Rheinland an – sowohl in Dekaden, Nimbus und Relevanz vergleichbar mit dem Atomkraftwiderstand im Wendland. Denn im Rheinischen Braunkohle-

1 Siehe <https://www.alle-doerfer-bleiben.de> (letzter Zugriff: 7.2.2020)



Demonstration gegen die Zerstörung des Kirchen-Denkmal Immerather Dom durch den Braunkohle-tagebau³, Foto: Greenpeace / Bernd Lauter

revier, dem Städtedreieck zwischen Düsseldorf, Köln und Aachen, blicken die Menschen, die in der Nachbarschaft von drei Großtagebauen von gigantischen Ausmaßen leben, auf eine lange Tradition des Widerstandes zurück.

Seit dem Aufschluss der Tagebaue in den 1970er Jahren wehren sich Anwohner*innen gegen Zwangsenteignungen, Umsiedlungen und Heimatverlust und hatten dabei immer auch die gravierenden negativen Umweltfolgen der Braunkohlegewinnung und -verstromung im Blick. 1983 formierte sich der »Arbeitskreis Braunkohle beim BUND NRW«², bereits 1984 schrieb die »Hambach Gruppe Aachen« in der Publikation »Problemaufriss Braunkohle« über die »Möglichkeiten des Ausstiegs aus der Braunkohleverstromung«. Gruppen wie »Verheizte Heimat« und »Stopp Rheinbraun« entstanden, konnten aber den Heimatfresser RWE, der sich damals noch »Rheinbraun« nannte, nicht stoppen.

Zahlreiche aktive braunkohlekritische regionale Gruppen und Initiativen wie »Leben ohne Braunkohle«, die »Interessengemeinschaft Bergbaugeschädigter 50189«, das »Netzwerk Bergbaugeschädigter« oder die »Initiative Buirer für Buir« erfahren seit einem Jahrzehnt die Unterstützung weiterer Akteur*innen, die sich in Netzwerken wie dem »Bündnis gegen Braunkohle« zusammenschließen und gegen den Abbau der Braunkohle stellen. Sie engagieren sich für eine globale Energiewende von unten und für einen gerechten Strukturwandel in der Region. Alljährlich finden im Rheinland vielfältige Proteste, Klima-Camps und Workshops gegen den Abbau der Braunkohle und für eine gerechtere Welt statt. Die meist ehrenamtlich geleistete Arbeit vor Ort, die vielen öffentlichkeitswirksamen Aktio-

² Siehe <https://www.bund-nrw.de/themen/braunkohle/> (letzter Zugriff: 7.2.2020)

³ Aktivisten demonstrieren am Immerather Dom für mehr Klimaschutz, einen Ausstieg aus der Kohle und den Schutz von Natur und Kultur. Die Umweltschützer*innen protestieren mit einem Banner: »Wer Kultur zerstört, zerstört auch Menschen. Endcoal« am Abrissbagger und am Immerather Dom. Trotz Protesten wurde er am 8. Januar 2018 für den Braunkohletagebau Garzweiler abgerissen.

nen, die Diskussionen um die Klimakrise und die Fortschritte in der Energiewende haben auch die Bevölkerung im Rheinland sensibilisiert. Zuletzt brachte der Schulterschluss von Anwohner*innen, Umweltaktivist*innen und Waldschützer*innen im Herbst 2018 rund um die umstrittenen Räumungen im Hambacher Wald an die hunderttausend Menschen auf die Straße. Allein am 6. Oktober 2018 demonstrierten 50.000 Menschen bei der »Wald retten, Kohle stoppen«-Demonstration für den Erhalt des Waldes und einen schnellen Braunkohleausstieg. Der Wald wurde zu einem Symbol dafür, dass sich zivilgesellschaftliches Engagement und solidarische Vielfalt lohnen. Neben Waldspaziergängen, Kunstaktionen, Ausstellungen und Konzerten machten auch Aktionen von massenhaftem zivilen Ungehorsam von »Ende Gelände« die Konflikte um die Kohle über Deutschlands Grenzen hinweg bekannt.

Die »Hambi-bleibt-Bewegung« macht Mut. Insbesondere den Menschen, die jahrelang ohnmächtig zuschauen mussten, wie Braunkohlebagger Nachbardörfer, Wälder, wertvollste Ackerflächen, Kirchen und Kulturgut von der Landkarte tilgten. Beschäftigte dagegen plagten Zukunftsängste: Die Kohlekonzerne haben die klimapolitischen und -physikalischen Dringlichkeiten jahrelang ignoriert. Damit haben RWE & Co. Arbeitsplätze gefährdet, statt neue zukunftsfähige und -sichere Arbeitsplätze zu schaffen. Der Ruf nach einem schnellen Kohleausstieg wird, auch dank der vielfältigen »for-future«-Bewegung, immer lauter.

Pro oder contra Kohle? Die Konfliktlinien verlaufen quer durch Dorfgemeinschaften, spalten Freundschaftskreise und Familien. Weder die Politik auf Bundes- noch auf Landesebene nimmt sich dieses Konfliktes an. Vorschläge der sogenannten Kohlekommission⁴ zur Herstellung des sozialen Friedens wurden leichtfertig in den Wind geschlagen. Statt den möglichen gesellschaftlichen Minimalkompromiss umzusetzen, schafft die Bundesregierung mit dem neuen Kohlegesetz neues klima- und sozialpolitisches Unrecht.

Kultur – gesellschaftlicher Kitt, Pflaster oder Brücke?

Kann Kultur, kann Kunst den Menschen in dieser Situation beistehen und helfen, entstandene Gräben zu überbrücken, Verständnis füreinander zu wecken und menschliche Annäherung zu fördern?



Manheim – Mit Kunst gegen Abrissenergie⁵, 160 x 120 cm, Öl a. Lw. – plein air, November 2019, Foto: Helge & Saxana

4 Siehe auch https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/A/abschlussbericht-kommission-wachstumsstrukturwandel-und-beschaeftigung.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (letzter Zugriff: 7.2.2020)

5 Siehe Farbabbildung des Gemäldes unter <http://hambachfrau.de/ag/malintervention/> (letzter Zugriff: 6.4.2020)

Müssen Menschen, die jahrzehntelang Opfer für den Braunkohletagebau bringen mussten, dies immer weiter tun, weil in der Braunkohleindustrie Beschäftigte nach wie vor nicht bereit sind, Opfer zu bringen, um die Klimakrise zu stoppen? Was ist das größere Opfer? Heimat- und Identitätsverlust oder ein Berufswechsel? Wie kann sich eine Region mit Anstand von der Braunkohleära verabschieden? Wie zollen wir den über 100.000 Menschen Respekt, die allein in Deutschland für Kohle aus ihrer Heimat vertrieben wurden (vgl. Jansen / Schubert 2014)? Wie gedenken wir in Nordrhein-Westfalen der 130 Ortschaften und Weiler, der Feldhöfe mit zum Teil jahrtausendealter Siedlungskontinuität und Hunderten denkmalgeschützten Kulturgütern, die der Braunkohletagebau bereits zerstörte? Und wie schaffen wir, obwohl die Tagebauwunden noch offen in der Erde klaffen und weiterhin Narben bei den Menschen hinterlassen, die notwendige positive Aufbruchstimmung für den anstehenden Strukturwandel?

Kunst kann Räume für einen Perspektivwechsel schaffen und Menschen in Umbruchsituationen begleiten. Sie kann Verkrustungen lösen, Emotionen zutage fördern und Blockaden aufweichen. Sie vermag Dialoge darüber zu befördern, wie wir in Zukunft in Deutschland innerhalb der planetaren Grenzen miteinander leben wollen. Debatten über den Kohleausstieg, mehr Klimaschutz, die Grenzen des Wachstums und die Nachhaltigkeit sind immer auch kulturelle Debatten. Wie sieht der Wandel zu einem Leben aus, auf das wir uns freuen können, und wie kann schon der Weg dahin gelingen? Wie können die Diskussionen darüber bereichernd und mit positiver Energie geführt werden?

In welchem Klima wollen wir leben? Diese Frage darf auch in Zeiten der Klimakrise nicht nur auf die meteorologische Dimension reduziert werden. Die soziologisch-kulturelle Dimension, das Klima, in dem wir miteinander leben, die an einem Ort oder in einem sozialen System herrschenden Bedingungen spielen in unserem Alltag eine wichtige Rolle.

Kunst & Kohle

Ende 2018 war Schicht im Schacht in NRW: Die letzten beiden Steinkohlezechen wurden geschlossen. Die RuhrKunstMuseen präsentierten aus diesem Anlass das gemeinsame Ausstellungsprojekt »Kunst und Kohle«. Der Pott feierte das Ende der Kohleindustrie mit Medienkunst, Skulptur, Malerei, Installation und Fotografie. Im Ausstellungskatalog des Duisburger Museums DKM heißt es: »Die von der Industrie gezeichnete Landschaft, das Selbstverständnis und Selbstbewusstsein seiner Bewohner, die harte Arbeit unter Tage, das Material Kohle und nicht zuletzt der Strukturwandel inspirieren und faszinieren Künstler seit jeher. In ›Kunst & Kohle‹ treffen zwei Welten aufeinander – Kreativität und Geist auf der einen, physische Materie und Ökonomie auf der anderen Seite.« (Wedemer-Pampus 2018) Mit einem »Glückauf Zukunft!« würdigte man verabschiedend die deutsche Steinkohlenbergbautradition und zeigte zugleich ermutigende Initiativen, die sich mit der Zukunftsgestaltung der ehemaligen Bergbauregion befassen. Eine gelungene Kom-

position! Das Rheinische Braunkohlerevier dagegen ist noch auf der Suche nach geeigneten Künstler*innen, wenngleich es erste künstlerische Projektideen wie »Fazit« von »realities:united« gibt, die den mit dem Kohleausstieg einhergehenden industriellen, kulturellen und sozialen Wandel thematisieren. Oder die musiktheatralische Choreografie über Macht und Widerstand »VERSCHWINDENDE ORTE oder WAS UNS RETTEN KANN«, für die die Regisseurin Eva-Maria Baumeister intensiv mit betroffenen Anwohner*innen zusammenarbeitet.

Die Diskussion über künstlerische und kulturelle Strategien im Strukturwandel in den Braunkohleregionen findet bislang nur punktuell statt. Sie geht eher unter in den harten Strukturwandelthemen, verschlagwortet mit Wirtschaftswachstum, Wertschöpfung, Beschäftigung. Und sie geht unter in dem Ringen um die Verteilung von 40 Mrd. Euro Fördergeldern, die laut Strukturstärkungsgesetz verteilt werden sollen.

Wo bleibt der Fonds für zivilgesellschaftliche Aktivitäten, für Kunst und Kultur, für Wandelwerkstätten in den Anrainerkommunen von Tagebauen? Genau dort muss die Diskussion über gesellschaftlichen Zusammenhalt, das Selbstverständnis der Menschen, ihre Identität und Geschichte stattfinden. Denn Strukturwandel ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe von unten. Die Gestaltung des regionalen Strukturwandels kann beispielgebend wirken, denn sie bildet nicht weniger ab als die große Transformation, vor der die gesamte Weltengemeinschaft steht.

Wenn Fördergelder locken – und im Rheinischen Revier sollen diese nicht zuletzt in eine Internationale Bau- und Technologieausstellung fließen – laufen Kunst- und Kulturschaffende Gefahr, sich instrumentalisieren zu lassen. Werden weitere Monumente geschaffen, die der Braunkohleindustrie huldigen? Gibt es Orte des Gedenkens an all die verschwundenen Dörfer? Darf ein Archiv an die Geschichte des Widerstandes um den Hambacher Wald und die Dörfer erinnern? Schaffen es die Verantwortlichen hier, einen längst überfälligen Ausgleich zu schaffen?

Was darf Kunst wollen? Darf sie überhaupt etwas wollen oder muss sie absichtslos sein? Dürfen wir Ansprüche an die Kunst stellen und Wünsche formulieren? Kunst drückt etwas aus und verfolgt damit auch eine Absicht. Sonst wäre sie nur Illustration oder Handwerk. Gerade da, wo Unrecht und Zerstörung geschehen, können wir Kunst einfordern. Die Verhältnisse werden so öffentlich gemacht und zur Diskussion gestellt. Die Kunst vermag Realitäten abzubilden. Indem sie spiegelt, was passiert, regt sie zur Reflexion und Ergründung an. Öffentlich zu machen, was ist oder geschah, kann Menschen nicht ihre Heimat, aber genommene Würde zurückgeben.

Dabei ist ihre Unabhängigkeit, ihre Freiheit unbedingt zu respektieren. Ingrid Bachér beschreibt in ihrem Roman »Die Grube« die im Rheinland übliche Praxis der »Abhängigkeit durch Zuwendung« (Bachér 2011). Spendengeschenke an regionale Vereine und Kulturveranstaltungen haben ihren »moralischen« Preis. Sie schränken die Meinungsfreiheit bewusst oder unbewusst ein.

Als kohlekritische Netzwerkerin⁶ freue ich mich auf und über alle Kunst- und Kulturschaffenden, die mit ihrer Energie und Kreativität unsere Heimat und un-

6 Siehe <http://hambachfrau.de/ag/> (letzter Zugriff: 23.3.2020)

sere Lebensqualität bereichern. Wir brauchen sie zur Bewältigung der vor uns liegenden Herausforderungen. Aber wir sind ob der aktuellen Entwicklungen und aufgrund der Vergangenheit maximal sensibilisiert. Kunst darf nicht zum Instrumentarium von Regierungen und Konzernen werden. Eine Aussage, die zu irritieren vermag, aber auf Verständnis stoßen muss in einer Region, in der die Praxis des Kultursponsorings des Kohle Konzerns RWE als Ablasshandel für die Zerstörung von Kulturgut und Heimat verstanden werden kann.

Epilog

Die im Januar 2019 vorgelegten Empfehlungen der Kohlekommission stellen die Umsiedlungspraxis in Frage. Sie thematisieren die Opfer, die den Menschen in den Regionen jahrzehntelang abverlangt wurden. Sie fordern auf zum Dialog um die Umsiedlungen – mit dem Ziel, wirtschaftliche und soziale Härten für betroffene Anwohner*innen zu vermeiden.

Über ein Jahr später beabsichtigt die Bundesregierung – entgegen den Empfehlungen –, in einem öffentlich-rechtlichen Vertrag mit dem Kohle Konzern RWE und per Gesetz die »energiawirtschaftliche Notwendigkeit des Tagebaus Garzweiler und des dritten Umsiedlungsabschnitts« festzustellen. Damit soll, ohne validen Nachweis, erstmals in Deutschland ein Tagebau eine Bestandsgarantie bekommen und die Vernichtung von fünf weiteren rheinischen Dörfern besiegelt werden. Das verschärft die Konflikte um die Braunkohle. Mit dem vorgelegten Kohlegesetzentwurf sind die Pariser Klimaziele nicht mehr erreichbar!

Literatur

- Bachér, Ingrid (2011): *Die Grube*, Berlin: Dittrich-Verlag
- Hambacher Forst Buchprojekt / Wlazik, Andrea / Fekete, Gabor (2015): *Mit Baumhäusern gegen Bagger. Geschichten vom Widerstand im rheinischen Braunkohlerevier*, Osnabrück: Packpapierverlag
- Hambach-Gruppe Aachen und Arbeitskreis Chemische Industrie Köln (1984): *Problemaufriss Braunkohle*, Aachen / Köln
- Jansen, Dirk / Schubert, Dorothea (2014): *Zukunft statt Braun-kohle. 30 Jahre Widerstand gegen den Braunkohlentagebau Garzweiler II*, Düsseldorf: Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland, Landesverband NRW
- Kirschgens, Albert (Hrsg.) (1985): *Verheizte Heimat. Der Braunkohlentagebau und seine Folgen*, Aachen: Alano
- Kommission »Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung« (2019): *Abschlussbericht*, München: Eigenverlag, https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/A/abschlussbericht-kommission-wachstum-strukturwandel-und-beschaeftigung.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (letzter Zugriff: 7. 2. 2020)
- Wedemer-Pampus, Susanne (2018): *Die schwarze Seite. Ein Ausstellungsprojekt der RuhrKunstMuseen*, in: unveröffentl. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung im Museum DKM, 4. bis 16.9.2018. Duisburg, o. S.